

Bäume im Winter

Autor(en): **Weidenmann, Julie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1946-1947)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Bäume
im Winter*

Julie Weidenmann

So selbstverständlich wohnt ihr tief im Raum
Durch des Geästes ernste Dunkelungen
bricht schein geheimnisvoller Fernen Traum,
ein blass-schwermütig Licht hält euch umschlungen.

Aus der Gebärde stummer Nacktheit steigt
selbstlos, entäussert flüchtger Eitelkeiten,
die Baumgestalt. In tiefem Schweigen neigt
die Seele schwesterlich der Todbereiten.

Ergriffen hat mich höchster Wandlung Sinn:
Wie reich seid ihr, nun ihr euch hergegeben!
Des Baumes Dämon blickt aus Tod: «Ich bin!»
Erfüllte Stille kündigt stark: «Wir leben!»

Von der Gelassenheit

Gelassenheit ist die Tugend aller festen Charaktere. Ein Mensch, der Selbstvertrauen besitzt und mit ruhigen Augen die Welt betrachtet, besitzt jene unerschütterliche Ruhe, die schicksalsgestaltend wirkt und die man Gelassenheit nennt. Alle großen Dinge der Natur, die wir ewig nennen, atmen diese gelassene Ruhe: die Berge, die unter den Wolken thronen, der blaugrüne, erhabene Wald, die sonnenflimmernde Heide.

Der gelassene Mensch verliert niemals die Nerven. Er bewahrt seinen Gleichmut auch in kritischen Augenblicken, und seine Ruhe wirkt geradezu wohltuend auf seine Umgebung. Er ist einer, der nicht aus der Ruhe kommt, und dadurch kann er sich immer und überall behaupten. Es ist nicht so einfach, stets seine Ruhe zu bewahren. Dazu ist ein gewisses Über-den-Dingenstehen notwendig, etwas Humor und ein wenig Anpassungsfähigkeit an gegebene Lebenslagen. Mit der Aufforderung, nur ja nicht alles tragisch zu nehmen, ist keineswegs die Vorstellung von künstlich gezüchteter Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit verbunden. Es handelt sich nur darum, den wahren Wert der Ereignisse richtig einzuschätzen, die eigene Persönlichkeit nicht als Mittelpunkt der Welt zu betrachten und auch mit seinen Nerven nicht überflüssigen Raubbau zu treiben.

Reizbare Naturen werden aus geringfügigen Ursachen um Fassung und Ruhe gebracht. Sie kennen nicht den Wert der inneren Ruhe, die Überlegenheit der gelassenen Menschen, die sich als bester Kompaß auch in den schwersten Stürmen des Lebens bewährt. Man hat gewiß oft Ursache, mißgestimmt zu sein. Auch sind es nicht immer die von außen kommenden, kleinen Widerwärtigkeiten, die das Thermometer der Laune auf den Nullpunkt sinken lassen. Auch im Familienkreis selbst wird oft so manches gesagt und getan, was besser unterblieben wäre. Aber nichts ist so sehr unangebracht, so sehr jeder Lebensflugheit widersprechend, wenn man gleich die Ruhe verliert. Die innere Ruhe verlieren, das heißt die Waffen strecken, bevor es noch zum Kampf gekommen ist. Nichts ist so kostbar im Leben, wie die unerschütterliche Ruhe, die unbesiegbare Gelassenheit, die stets die Oberhand behält, weil sie sich ihres Sieges bewußt ist.

So steht der gelassene Mensch als Befehlshaber immer im Mittelpunkt; er führt auch im größten Aufruhr die Menschen zu sich selbst zurück und verbürgt ihnen durch seine bloße Anwesenheit den Sieg über die Schwierigkeiten. Darum bezeichnen auch die Japaner die Gelassenheit als die höchste Tugend des Menschen.

St.